



AUSGABE 01/2018

Newsletter

DGTP e.V. und FFT



INHALT DIESER AUSGABE

Puppet and Human Being - Play Beyond Borders

Symposium in Friedrichsdorf, Germany, February 2018

by Emma Fisher

The international symposium of puppet therapy was a delight to be part of. An interesting mixture of puppet therapists, medical practitioners, and artists and even a police woman spoke and ran workshops at the three-day conference. What I found most interesting was the huge cross overs. Everyone was patient centred. They were using puppetry to best help the person they were working with. Whether they were an artist like myself or a puppet therapist or a nurse the end goal was to facilitate the person we were working with to be able to express how they felt through the medium of the puppet.

Speakers talked about using puppetry with the elderly, with people with dementia, with communication in family practices, as a tool in psychotherapy, on paediatric wards, within the preventive police services, with patients with autism and with children dealing with divorcing parents. The ethics of the work was discussed, what the goal was, the relationship to the patient and the role of the therapist, artist or other.

Dr. Gudrun Gauda who training puppet therapists for 35 years gave a very interesting and moving talk about her time teaching therapists, very poetically linking her teaching with the tree she was presented with on her first day and how it rooted and spread and grew.

Puppet and Human Being – Play Beyond Borders Symposium in Friedrichsdorf	Seite 1
Schmerz, Versöhnung, Spiel und Tatendrang Symposium in Friedrichsdorf	Seite 2
Stimmen über das Symposium Symposium in Friedrichsdorf	Seite 4
Persönliches Feedback zum Symposium 2018 Symposium in Friedrichsdorf	Seite 5
Endlich erwachsen Workshop „The Broken Puppet“	Seite 6
„Ach mein Herz, wie ist mir so weh...“ Workshop mit Annemarie Hänni-Reber	Seite 7
Das kleine Nünü und die blauen Wunder Theater für die Aller kleinsten	Seite 8
Stellungnahme von Theater Roos und Humbel Theater für die Aller kleinsten	Seite 10
Besuch in Berlin Mitgliederversammlung UNIMA Deutschland	Seite 11
Ein KÄNGURU für die Figurenspieltherapie Besondere Beziehungsgeschichten	Seite 12
Neuer Vorstand für die DGTP e.V. Antje Wegener übernimmt den Vorsitz	Seite 16
EDT – Entwicklung, Erziehung und Therapie Informationen aus der UNIMA-Kommission	Seite 19
Veranstaltungshinweise Tagungen, Festivals, Seminare	Seite 20

Bildquelle: Emma Fisher

Workshops had a common thread that of exploring simple materials and what Larisa Telnova calls 'safe' materials to examine communicating through the puppet, exploring the patients voice and the disabled body.

There were some very visual presentations the incorporated the puppets from the Swiss contributors with Nadja Meier-Laubli starting with a puppet scene. Corinne Michel- Kundt created a whole world around her self with paper cut out as she talked about groups in conflicts. This gave us a very visual glimpse into how they work.

Finishing with a very interesting panel that was opened out to everyone there. The audience where given time to answer questions and ask the panelists their views. With panelist that were using puppetry in the police, in therapy and in their nursing practice.

A performance of 7 little blue miracles brought all the disciplines together with the performers talking about their puppet therapy routes and their mix as a puppeteer. Been presented with a handmade puppet was such a special surprise.

My puppet Friedrich named by Antje after „Friedrichsdorf“ (s. cover picture), the place of the symposium, accompanied me home, came into to meet my students in my college and will accompany me to other puppet festivals and conferences. I came away inspired by this amazing group of people and puppets.



Emma Fisher, Irland

Schmerz, Versöhnung, Spiel und Tatendrang

Internationales Symposium 2018, Friedrichsdorf

von Tatjana Jurakowa

Auf dem Symposium erlebte ich viele interessante Menschen und bekam die Chance, einen Blick in ihre Arbeitsweise zu werfen. Ich hatte als Puppenspielerin und als Schauspiellehrerin eigene Erfahrungen mit Puppen gesammelt und so kann ich behaupten, dass das Spiel mit einer Puppe sehr befreiend bzw. therapeutisch wirkt.



Dennoch erfuhr ich hier von ganz anderen Arbeitsfeldern als der Kunst und der Theaterpädagogik: die Arbeit mit sehr kranken Menschen oder die Konfliktlösung in Gruppen durch das Puppenspiel. Diese Erkenntnisse beeindruckten und begeisterten mich. Ich bin sehr angetan und dankbar, als Gast und Beobachter dabei gewesen zu sein. Meine eigene Theaterarbeit führt nur bedingt zu solchen Gesundheitswirkungen. Als Berufskünstlerin

setze ich eigene Kriterien, Grenzen und Möglichkeiten: für mich ist es wichtig, auf der Bühne moralische Aspekte zu pflegen und mit einem guten künstlerischen Geschmack das Puppenspiel zu gestalten, besonders das für Kinder.

Zum Beispiel war es in meiner Märcheninszenierung eine Herausforderung, das Abschlagen von Drachen und Hexenköpfen ästhetisch, lustig und nicht grausam zu gestalten, so dass in dieser Szene das Böse symbolisch bestraft wird und Kinder die Befreiung von Bosheit als Sieg des Guten erleben können.

Die Diskussion dieser Darstellungsfrage auf dem Podium hat mich darin bestärkt, die Spielebene als künstlerisch-bildnerische weiter zu behaupten und mich nicht von ängstlichen Eltern und Lehrern irritieren zu lassen. Kinder wollen, dass man ihnen zuhört und ihre Fragen wirklich beantwortet.

Die wunderbare metaphorische Welt der Puppen ist eine zuverlässige Hilfe dafür. Hier war der Beitrag der Polizei-Puppenspielerin Gudrun Nixdorff aufschlussreich. Sie beschreibt das Puppenspiel als erfolgreichen indirekten Zugang zu Kindern bei Themen wie alltäglicher Gewalt. Kindern wird so eine Gelegenheit zum Gespräch eröffnet, womit Lehrer leider oft überfordert sind.

Bildquelle: Esra Bücken

Der Workshop „Löwe -sei stark und ohne Maske!“ von Pamela Brockmann hat mich begeistert und meine pädagogische Tätigkeit mit neuen Kenntnissen bereichert: Er ließ uns spüren, dass kindliche Verhaltensstörungen oftmals durch elterliche Unsicherheit hervorgerufen oder befördert werden. Nur starke Eltern können ihren Kindern hilfreich sein: also bei sich bleiben, authentisch sein, den eigenen Verpflichtungen nachgehen, die Kinder sehen, aber nicht sich von ihnen manipulieren lassen!



Persönlich angesprochen haben mich die Ideen zur Arbeit mit Menschen, die an Altersdemenz leiden. Das war für mich als Familienangehörige sehr hilfreich.

Das Thema von Larisa Telnova, die puppengestützte psychologische Arbeit mit jugendlichen Straftätern, war mir völlig fremd und neu. Dennoch verhalf es mir zu neuen Perspektiven. Mir wurde deutlich, wie eng der Kontakt zur eigenen, selbstgebaute Figur ist, besonders beim Modellieren aus weichem Material. Ich habe das Glück, mit motivierten und talentierten Kindern zu arbeiten und betrachte es als Privileg, ihre Modellierarbeit zu beobachten. Larisa Telnova bekräftigte meine Erfahrung, dass eine selbstgebaute Puppe ein Teil unserer Seele ist. Das fasziniert mich selbst beim Puppenbau und Puppenspiel und lässt mich ungestört mit einem Publikum über meinen Gedanken und Gefühlen sprechen.

Ich danke dem Leben, dass ich seit 20 Jahren eine aktive Bewohnerin der Welt der Puppen bin: zuerst als Regisseurin und seit 10 Jahre als Puppenmacherin und Figurenspielerin. Aber ich sehe deutlich, dass eine therapeutische Arbeit noch eine ganz andere Veranlagung braucht. Ich erlebte die Fachleute aus diesem Gebiet als sehr moderat, selbstlos und mutig, geduldig und warmherzig, beinah als heroisch. Ich bin sehr froh, dass es solche Fachleute gibt und verbinde damit für uns alle die Hoffnung, dass unsere zerbrechliche Welt nicht durch Konflikte und Differenzen verloren geht.

Tatjana Jurakowa



Mitgliedertreffen DGTP e.V. 2019

Das nächste Mitgliedertreffen der DGTP e.V. ist für den **1.-3.2.2019 in Berlin** geplant. Wer Berlin besuchen möchte, kann schon am 31.1. anreisen - also setzt schonmal das Kreuz im Kalender!

Bildquelle: oben-Esra Bücken; unten - Carsten Jünger / pixelio.de

Stimmen über das Symposium

Internationales Symposium 2018, Friedrichsdorf

gesammelt von Antje Wegener

For three heavenly days in Friedrichsdorf, playful puppets took over the scene; some kind and some "mean". The symposium not only raised the level of knowledge on therapeutic puppetry, it also touched many hearts - including mine. It stretched across many borders; among them national, social and cultural. Paper was torn. Puppets were born. And puppeteers seen in laughter. Last but not least: new friends were found, sharing the very same ground. Wow! What a blissful sound."

Åsa Viklund, Sweden, participant and invited guest art therapist

Ich fand das Symposium auf jeden Fall sehr gelungen, vor allem die lockere, familiäre Atmosphäre hat mir sehr gefallen und die bunte Mischung aus den verschiedensten Nationen!

Ganz lieben Gruß - Lisa Weise, Sandspielfiguren.de

Mit freudiger Erwartung sind wir nach Friedrichsdorf angereist, waren wir doch seit nunmehr 8 Jahren nicht mehr bei einem Forum dabei. Und wir haben uns gefreut, dass die Tagung ausgebucht war! ...Für die Größe des Symposiums war alles perfekt organisiert und das Tagungshaus ließ keine Wünsche offen.

Wir hatten uns bei der Ausschreibung darüber gefreut, dass die Tagung dieses Mal sehr international ausgerichtet war. Genau dieser Blick über den eigenen Tellerrand hinaus war für uns ein großer Anreiz. Besonders der Austausch mit Frankreich hat uns gefreut.

Martin und Ute Fuchs

Ich wollte mir die ganze Woche Zeit nehmen, um zurück zu schreiben und zu sagen, dass das Teilnehmen an dem Symposium für mich ein schöner Moment war: Leute antreffen und austauschen über Grenzen!

Gilbert Meyer

Das Symposium hat mir sehr gut gefallen – ich war sehr froh, die Puppen aus einer anderen Perspektive betrachten zu können, schließlich bin ich Regisseurin. Ich habe viel Bestätigung für die Nützlichkeit meiner Arbeit bekommen. Besonders war ich angetan von dem Maßstab der Persönlichkeiten Eurer Kollegen und Ihres beruflichen Engagements. -Es lohnt sich manchmal auch sein Blickfeld zu vergrößern – dafür bedanke ich mich recht herzlich.

Tatjana Jurakowa, Regisseurin

Danke nochmals tausend Mal für die rundum gelungene, reichhaltige und doch nicht überfüllte und top professionell organisierte Tagung! Grosses Kompliment auch an Deine Vorstandskolleginnen! Es ist schön zu sehen, was sich da in den letzten fünf Jahren seit der Tagung in Winterthur an Vernetzung und Entwicklungen alles getan hat (damals war die Zusammenarbeit zwischen DGTP und FFT noch in den Kinderschuhen).

Birgit Oplatka

Mailverkehr von Walter Krähenbühl mit Anneliese Boss, Burgdorf, Vorkämpferin für die CH-UNIMA-Sektion-Therapie:

In meinem kleinen Bericht von Friedrichsdorf hatte ich ihr geschrieben: für mich wurde nochmals klar: es ist im Endeffekt nicht die Figur, welche therapeutisch wirkt, sondern der Mensch dahinter ... die Figur ist "nur" das Intermediärobjekt. Aber ist das wirklich neu?

Und hier ihre präzisierende Antwort: Ich bin mit dir total einverstanden und es ist wirklich nichts Neues, dass die Therapie-Figuren zwar über die Sprache verfügen, die dem Kind fehlt, und uns über die Handlung dessen Leidensdruck und Wünsche mitteilen - aber dass die Therapeutin eine zentrale Rolle im therapeutischen Prozess wahrnimmt.

Damit ist doch ganz viel auf den Punkt gebracht!

Härzligi Grüess und uf Wiederluege Walter

Auf diesem internationalen Symposium gab es spannende und lebhaft Vorträge, die die Entstehung, Entwicklung und Möglichkeiten des therapeutischen Puppenspiels beleuchteten. Und ich habe so viele interessante und interessierte Menschen getroffen, die mich teilhaben ließen an ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten.

Gudrun Nixdorff, Polizeioberkommissarin und Polizei-Puppenspielerin

Es war für mich ein sehr bereicherndes Zusammensein in Friedrichsdorf. Mit vielen Ideen bin ich ganz beseelt nach Hause gekommen.

Heike Freitag, Neurologin

Am Beeindruckendsten fand ich übrigens die Podiumsveranstaltung am letzten Tag...Es war ausgesprochen beeindruckend mitzuerleben, wie die diskutierenden, die ja eine breite Palette ganz unterschiedlicher Anwendungs-Felder und Zielgruppen repräsentierten, sowohl ihre spezifischen Zugangsformen und Arbeitsverständnisse präzisieren und sich dennoch gut ergänzen konnten....Das war schon ein ganz großes Plädoyer für das große Potenzial der Puppe, sie handeln und wirken zu lassen, sie betrachten und wirken zu lassen, in sie hineinzuschlüpfen und mit ihr/durch sie etwas zu erleben, was in Sprache nicht immer auszudrücken ist, aber auch durch sie Erkenntnisprozesse anzustoßen, spielerische Zugänge zu nutzen und Raum für Trost, Ermutigung und Heilsamkeit zuzulassen.

Prof. Dr. Insa Fooker

Persönliches Feedback zum Symposium 2018

Internationales Symposium 2018, Friedrichsdorf

von Ute und Martin Fuchs

Ute Fuchs:

Für mich als Sonderschullehrerin in einer orthopädischen Klinik, die nicht therapeutisch arbeitet, gab es interessante Workshops und Vorträge. Puppen sind bei mir im Einsatz, allerdings nicht im Unterricht, sondern sie bieten meinen Schülern vor dem Unterricht die Möglichkeit, ihre Gefühle mitzuteilen oder zu spielen. Meist muss die Figur oder auch ich zuerst operiert und verarztet werden, bevor an Unterricht zu denken ist. Da meine Schüler meist eine körperliche Behinderung haben, war der Workshop „Broken Puppet“ mit Emma Fisher ein Augenöffner für mich. Ich konnte viele Ideen für meine Arbeit mitnehmen. Und natürlich waren für mich die Schweizer Vorträge äußerst interessant. Leider waren diese Vorträge für mein Gefühl etwas zu eng getaktet. Ich hätte mir ein paar Minuten zum Nachwirken gewünscht und vor allem gleich im Anschluss eine Fragerunde. Dafür hätte ich auch gerne etwas von meiner Pause abgegeben. Ich finde, dass auch die Referenten mehr Zeit verdient hätten, denn die Themen waren sehr interessant.

Martin Fuchs:

Auch für mich waren die Vorträge und Workshops sehr interessant.

Was mir vor allem am Herzen liegt, ist die Podiumsdiskussion am Abschlusstag. Die professionelle Moderatorin hatte sich gut vorbereitet, aber für mich als langjähriges Mitglied, waren die Fragen nicht sehr interessant und auch die teilnehmenden Personen waren nach meinem Geschmack zu unisono. Für mich gab es keinen Diskurs, alle waren sich meist einig. Ich hätte mir gewünscht, dass die Moderation von einem Therapeuten einer anderen Fachrichtung übernommen hätte, z. B. Bereiche, wo auch mit Figuren oder mit Teilen gearbeitet wird. (Z. B. Verhaltenstherapeuten, Hypnotherapeuten oder Ego-State-Therapeuten, die Puppen einsetzen – mir fällt z. B. Res Leuenberger aus der Schweiz ein)

Für mich hat auch in der Podiumsdiskussion auch der Diskurs gefehlt zum alten Thema: wo verortet sich das Therapeutische Figurenspiel? Wo ist es zugehörig? Spieltherapie, Kreativtherapie, Theatertherapie, Psychodrama?

Diese Diskussion wurde schon immer geführt und für mich wäre es interessant gewesen, zu erfahren, wie es da zurzeit aussieht.

Aber vielleicht ist ja das genau die Stärke des Therapeutischen Figurenspiels, dass man es nicht eindeutig zuordnen kann, dass es sich aber an verschiedene Therapieformen „andocken“ kann.

Der Nachteil ist allerdings, dass eine Wahrnehmung der Arbeit mit Figuren dadurch schwierig ist.

Dies ist aber eine rein persönliche Anmerkung von mir und ich verstehe natürlich die Intention, jemand Fachfremdes die Moderation übernehmen zu lassen, um den Blick von außen zu haben.

Von daher ist es für mich auch sehr spannend, wie sich die Ausbildungssituation in Deutschland in diesem Bereich entwickeln wird. Es ist sehr schade, dass das Frankfurter Institut zum Ende des Jahres diese Ausbildungsmöglichkeit beenden wird. Gudrun Gauda hat so viel für das Therapeutische Figurenspiel, nicht nur in Deutschland, getan!

Und all meine Gedanken münden dadurch natürlich auch in der Frage: Was könnten meiner Meinung nach die aktuellen Aufgaben der DGTP sein?

- Muss die DGTP genau diesen oben genannten Unterschiedlichkeiten in der therapeutischen Arbeit eine Stimme geben?

- Sollte die DGTP in einen Berufsverband münden oder nicht?

- Die Gemeinsamkeiten der Arbeiten von Gudrun Gauda und Hilarion Petzold sollten herausgestellt werden, nicht nur die Unterschiede...

- Der Weg der DGTP, sich international zu öffnen, finde ich den absolut richtigen Weg. Meine Wünsche wären noch Austausch mit Italien, Spanien, USA und Südamerika, denn da passiert auch sehr viel. (Was in der Vergangenheit zumindest ansatzweise schon geschehen ist.)

Wir möchten nochmals ganz herzlich für die sehr gute Organisation des Symposiums bei allen Beteiligten bedanken! Es war ein tolles Wochenende!

Ute und Martin Fuchs

Endlich erwachsen

Bericht vom Workshop „The Broken Puppet“ beim Internationalen Symposium in Friedrichsdorf

von Irina Pfeiffer

Das Rascheln von Zeitungspapier, das Reißen von Klebeband – ansonsten Stille. Die 14 Teilnehmer*innen des Workshops „The Broken Puppet“, die eben noch plaudernd, lachend oder in Diskussionen vertieft beim Kaffee standen, sind plötzlich mucksmäuschenstill. Trotz des emsigen Treibens im Raum hört man kein Wort. Jeder ist mit sich selbst und dem Material beschäftigt. Erst als ich den Blick auf der Suche nach der Klebebandrolle über den Tisch schweifen lasse, nehme ich auch die anderen Figuren wahr und wage ein paar scheue Seitenblicke zu den Nebentischen.

Emma Fisher, die Kursleiterin, ist eine junge Puppenspielerin aus Irland, die am Vorabend bereits einen Vortrag über ihre Projekte mit Kindern in Krankenhäusern gehalten hatte. Ihr Workshop heißt „The Broken Puppet – Representing the Disabled Body in Puppetry“ (Die gebrochene Puppe – Darstellung des beeinträchtigten Körpers im Puppenspiel).



Zu Beginn zeigt sie uns einige Fotos von einfachen Figuren aus Papier und Klebeband. Diese hat sie gemeinsam mit anderen behinderten Künstler*innen hergestellt. Emmas Figur stellt offensichtlich eine junge Frau im Kleid dar. Der linke Arm ist jedoch nicht mit dem Körper verbunden.

Bildquelle: Esra Bückler

Stattdessen lenkt die Puppe ihn mit einem Stock von der rechten Hand aus. Emma berichtet, dass ihr linker Arm seit einem Unfall in der Kindheit gelähmt ist. Trotzdem hat sie sich selbst nie als behindert wahrgenommen. Erst durch das Schöpfen dieser Figur setzte sie sich mit ihrem eigenen Handicap auseinander.

Nach dieser kurzen Einführung bittet Emma uns selbst Puppen aus den bereitliegenden Materialien herzustellen. Sie gibt uns keine Anleitung, kein Rezept vor. Die Aufgabe lautet einfach: „Baut eine Puppe, die Euch selbst repräsentiert. Sie kann Euren Körper darstellen oder Eure Gefühle. Euch als Frau oder Mann, Vater oder Mutter, Eure Sexualität oder was Euch eben beschäftigt.“ Puh... mein Körper? Der ist doch eigentlich ziemlich normal. Zwei Arme, zwei Beine, Kopf und Rumpf.



Ich bin etwas ratlos, zerknülle dann aber entschlossen ein Blatt Zeitungspapier. Ich werde einfach mal loslegen und sehen, was passiert. Den anderen scheint es ähnlich zu gehen. Wir arbeiten schnell und konzentriert. Ab und zu gibt Emma ein paar Tipps: Sie zeigt wie man aus zwei Kabelbindern ein Gelenk herstellen kann oder erklärt, dass man die Nahtstellen des Klebebandes später mit Leim überstreichen sollte, damit die Puppe länger hält.

Die ersten Figuren werden fertig und Emma fordert uns auf deren Bewegungsmöglichkeiten zu erproben. Ich setze meine Puppe auf die Tischkante, lasse sie die Beine anziehen, sich hinlegen und schaffe schließlich sogar einen Purzelbaum. Automatisch entstehen auch Kontakte zu den anderen Figuren, schließlich sind wir alle den Umgang mit Puppen gewohnt. Die Puppen nähern sich an, berühren sich und gehen nach einer Weile weiter ihre Wege. Die Kontakte entstehen vorsichtig, fast zärtlich und noch immer wird kaum gesprochen. Plötzlich schlüpft Emma aus ihren Stiefeln, nimmt die Figur einer Teilnehmerin und klemmt deren Füße zwischen ihre eigenen Zehen. Die Puppe läuft!



Einen Tag später sitze ich im Zug nach Hause. Das Symposium ist vorbei und meine Gedanken wandern von den vielen Begegnungen und Erlebnissen zurück zum Workshop. Es hat mich sehr beeindruckt wie man aus so einfachen Materialien in kürzester Zeit eine so lebendige Figur schaffen kann. Ich betrachte meine Puppe, die vor mir im Gepäcknetz liegt und überlege, wo ich sie zu Hause hinsetzen könnte, da breitet sich ein Grinsen auf meinem Gesicht aus. Auf der Stirn meiner Puppe prangt in dicken Lettern die Zeitungsüberschrift „Endlich erwachsen.“ Dass mir das bisher nicht aufgefallen ist!

Irina Pfeiffer

„Ach mein Herz, wie ist mir so weh...“

Workshop mit Annemarie Hänni-Reber

von Monika Scislowski

Zunächst lernten wir das „Herz“ kennen: eine ausdrucksstarke, kleine, herzförmige, federleichte Puppe mit einem kleinen Köpfchen. Die Puppe konnte man leicht mit beiden Händen umschließen, sie wurde von außen geführt. Sie lud spontan zur Identifikation mit dem Bedeutungsfeld „Herz“ ein, dem Herz als Symbol für das Zentrum der körperlichen Vitalität und der Emotionen. Wir sammelten gemeinsam eine Fülle von Sprachbilder, die sich auf Körperteile beziehen und bestimmte Projektionen ausdrücken. Am Ende hatten wir „Sprichwörter von Kopf bis Fuß“ gefunden.



Bildquelle: Artikel oben – Esra Bücken; Artikel unten - Annemarie Hänni-Reber

Annemarie Hänni-Reber erzählte aus ihrer Praxis über den Einsatz von „Bläslein“, „Bäuchlein“ und „Herzpuppe“. Mir fielen sofort eigene Patienten ein und ich hatte Ideen für den Einsatz einer solchen Puppe, denn „Organfiguren können ...helfen, nicht körperlich bedingte Symptome, die das seelische Problem auf einem Organ zeigen, zu externalisieren, anzuschauen und zu behandeln. Das betroffene Organ wird als Gegenüber erlebt, darf sich ausdrücken, wird „erhört“ und im Spiel umsorgt.“ (A. Hänni-Reber)

In einem Filzritual stellten wir ein kleines Herz her, ein Symbol für die Hosentasche oder als Teil einer Puppe - Annemarie Hänni-Reber zeigte uns, wie man aus einem weichen Stoff einen kleinen Beutel näht, der am Halsröhrchen einer Handpuppe so befestigt werden kann, dass das Herz beim Spielen auf der Handinnenfläche des Spielers liegt. „Nimm` dein Herz in die Hand und...“!

Mit einem kleinen, weichen Filzherz und einem informativen Handout starten wir wieder in unserer Arbeit – vielen Dank!

Monika Scislowski

Das kleine Nünü und die blauen Wunder - Theater für die Allerkleinsten

Ein guter Anlass für eine Stellungnahme

von Sonja Lenneke

Zusammenfassung:

Sonja Lenneke nimmt das Theaterstück „7 kleine blaue Wunder“ vom Theater Roos & Humbel (CH), das für Kinder ab zwei Jahren und deren Begleitpersonen konzipiert wurde, zum Anlass, die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zu umschreiben. Emotionale Entwicklungsschritte und damit auch spezifische Kompetenzen werden beleuchtet und in Beziehung zu dem Bedarf an ein kulturelles Angebot in Form von Theater gesetzt. Nicht zuletzt beschreibt sie deutlich ihre Skepsis zum allseits betonten Bildungsauftrag – der scheinbar auch vor Theaterkultur nicht Halt macht und Eltern, Pädagogen und auch die Kinder irritiert.

Theater Roos & Humbel war zu Gast mit dem Theaterstück „7 kleine blaue Wunder“ auf dem internationalen Symposium „Therapeutisches Figurenspiel“ im Februar 2018 in Friedrichsdorf. Das kleine Nünü, so steht es in der Ankündigung, „erlebt 7 kleine Geschichten, bis es vor lauter Blau und Glück gluckst und alles zu einem guten Ende findet. [...] Ein Stück auf der Schnittstelle zwischen Theater und bildender Kunst.“ Und: Es sei für die Allerkleinsten, die Zweijährigen, gemacht. Es funktioniere aber auch für die Kindergartenkinder und sogar für Erwachsene.

Warum das so ist und was ich noch gern „loswerden“ will zum Thema Zweijährige im Theater, steht nun hier zur Diskussion (d.h. ich freu mich über Austausch!).

Samstagabend. Die Symposiums-Teilnehmer freuten sich ge- oder ent- spannt auf unterhaltsame 35 Minuten. Wir wurden in eine eigene kleine Welt gelockt. Wie es sich gehört im Theater.

Klare Ästhetik von Farbe und Form, gut durchinszenierter Rhythmus, große gestische und mimische Standbilder. Dialog im Tun und in der Melodie, schöne Ideen für die Umsetzung der Vorlagen (Bilder verschiedener Maler zum Thema blau). „Staune- Atmosphäre“!

Soweit zum Stück. Nun zu den Zuschauern.

Ich arbeite seit zwei Jahrzehnten heilpädagogisch und puppenspieltherapeutisch mit sehr kleinen Kindern und dekodiere täglich Emotionen, Wünsche und Reaktionen dieser Altersgruppe. Zudem beobachte ich die Kleinen im Puppentheater, wenn ich im Publikum sitze, um ein Stück eines Kollegen anzusehen: Zweijährige benötigen zunächst einen „Anker“, um in das Theatergeschehen hineinzufinden. Ein bekannter Gegenstand, ein vertrautes Geräusch regen an, den Zeigefinger auszustrecken und Mama und Papa mitzuteilen: „Da, guck mal!“. Dann sind sie „drin“. Noch davor scheinen alle Kleinen mindestens die ersten 5-10 Minuten dazu zu brauchen, um auf dem Schoß einer Bezugsperson den Mensch dort auf der Bühne zu „lesen“: Wer ist das? Ist er/sie vertrauenswürdig? Passen Stimme und Mimik zusammen?

Ein Kleinkind, das die eigenen Hände, Beine oder Papas Gesicht nicht mehr sieht, erlebt sozusagen ein „sich auflösen“ ein „nicht-existieren“ und das wirkt extrem angstausslösend! Ferner fanden Studien über die emotionale Entwicklung von Kindern heraus: selbst dreijährige Kinder orientieren sich noch überwiegend an den Mundbewegungen des Gegenübers, um eine Emotion einzuschätzen. Zweijährige befinden sich, wenn sie denn ungefähr ihrer Entwicklungs-Altersnorm entsprechen, emotional auf der Stufe der sogenannten egozentrischen Empathie, das heißt, sie reagieren zwar auf das Gefühl eines anderen Menschen, sind beginnend interessiert, sich in ihn hineinzusetzen, können diese Empfindungen aber noch wenig von den eigenen trennen. Das führt nicht selten zu Irritation und Angst und braucht umso mehr eine sichernde, vertraute Person nah dem Theatersitzkissen. Vor allem Kleinkinder nehmen sehr intensiv Stimmungen auf und benötigen Zeit, sich einzufinden oder abzugrenzen. Zusammenfassend ist also zu sagen, Kindertheatermacher, die sich die Kleinsten vornehmen, haben es also mit einer Menge Unwägbarkeiten zu tun. Wer derart spezifische Produktionen trotzdem wagt, ist mutig und adaptionsfähig oder übermütig und unreflektiert.

Im Nachgespräch erklären Roos und Humbel: Das Stück funktioniert auch für Kindergartenkinder zwischen 3-6 Jahren. Na klar, das glaube ich sofort! Aber was genau funktioniert da und warum auch für uns Erwachsene? Zunächst ist vermutlich allseits bekannt: ein Vierjähriger ist nicht immer ein Vierjähriger. Entwicklungsverzögerungen emotionaler, sprachlicher und motorischer Art nehmen zu, eine altershomogene Kindergruppe gibt es nur auf dem Papier. Somit ist eine Inszenierung, die auf Zweijährige Rezipienten abgestimmt ist, auch für den „emotional Zweijährigen“, der aber schon fünf Jahre alt ist, gut nutzbar. Darüber hinaus liest sich in den einschlägigen Entwicklungstabellen: vier- bis fünfjährige Kinder erreichen die Stufe der sogenannten emotionalen Empathie, das heißt, sie unterscheiden nun zwischen eigenen und fremden Emotionen und haben daran sichtlich großes Interesse! Sechs- bis Siebenjährige erkennen und interessieren sich für die Relationen der Emotionen anderer, deren Persönlichkeit, deren Erlebnissen und Erfahrungen. Das ist dann auch noch bei Erwachsenen so, hoffe ich. Wichtiger Appell an alle Figurenspieler mit Kinderproduktionen: Kinder haben also Interesse an Emotionen und ihren Entwicklungen! Und wollen damit ernst genommen werden! Der Figurentheater-Regisseur Stefan Mensing formulierte: „Die Puppenspielkunst ist ein wirklich wirksames Medium, um die jetzige Generation der Kinder zu

erreichen, um sie auf eine Welt vorzubereiten, in der Beziehungsfähigkeit die einzige Überlebenschance ist.“ Ein gutes Kindertheater macht es sich zur Aufgabe, Inszenierungen so zu arbeiten, dass darin Figuren mit ihren Emotionen, ihre Beziehungen und ihre Entwicklungen lesbar werden. Wenn es durch die Klarheit und Tempo-Adaption einer Inszenierung endlich Raum und Zeit gibt, etwas emotional zu dekodieren, dann bin ich als junger Zuschauer dazu hochmotiviert! Und davon profitiert dann auch ein Erwachsener, der sich im Vergleich zum schnell-lebigen Alltag „kulturell legitimiert“ zurücklehnen und Beziehung „lesen“ genießen kann.

Bei den Zweijährigen als Zielgruppe für (Figuren-)Theater bin und bleibe ich skeptisch. Erstens aufgrund der bereits beschriebenen emotionalen Fragilität. Zweitens aufgrund des schon fast missbräuchlich eingesetzten Themas Bildung. G. Hüthers*1 Thesen zur Kindesentwicklung sind in aller Munde: Vor allem in den ersten drei Lebensjahren lernen Kinder laut Hüther über „selbst tun“, benötigen sehr individuelle Anreize und Unterstützung, um sich zu entwickeln. Danach erst kann es um weitere Bildungsinhalte gehen. Das „selbst tun“ ist kindliches Spiel, im Entwicklungsstand des Zweijährigen konkreter: das Symbolspiel.

Es ist die eigentliche, kindliche Spielform, in der die Erfahrungen und Erlebnisse der Lebenswirklichkeiten des Kindes nachgespielt und begreifbar gemacht werden – übrigens noch ohne in die entsprechende Rolle zu schlüpfen. Der gute alte Monsieur Piaget*2 hat daran auch seinen kognitiven Meilenstein, das präoperationale Stadium geknüpft (siehe z.B. Objektpermanenz, Symbolisierungsfähigkeit). Wir wissen heute: Spiel dient der emotionalen Entwicklung und in der Folge auch der sozialen Entwicklung des Kindes. Spiel selbst zu zelebrieren und es mit jemandem zu tun, ist erste und wichtigste Bildungsaufgabe. Wenn das Kind sich selbst-sicher erfährt, entsteht Neugier auf weitere Bildung von allein! Theater ist eben nicht selbst-tun. Theaterschaffende, die sich den „Infotainment“-Auftrag (frei übersetzt mit „bildende Unterhaltung“, die Autorin) geben, überspringen zudem oft genau die Lernebene der Kinder, die sie mit Puppen so gut nutzen könnten (siehe oben: z.B. Beziehung lesbar machen). Und die Eltern dieser jungen Kinder sind deutlich verunsichert: Kindererziehung und vor allem vermeintliche Bildungsziele werden heute vermehrt in die Hände von Professionellen gegeben. Ein professionelles Theater für Zweijährige suggeriert Eltern, die alles richtig machen möchten, es sei pädagogisch angebrachter, mit ihren Kleinkindern ins Theater zu gehen, statt selbst mit ihnen zu spielen. Das mag übertrieben klingen, erlebe ich aber im Alltag oft.

Nochmal zurück zu Roos & Humbels „7 kleine blaue Wunder“: auf der Website finde ich pdf-Downloads mit pädagogische Material zum Thema „blau“ sowie zu künstlerischem Gestalten mit Farbe und Form. Das wird sicher gern genommen. So verkauft sich das Stück gut, und das ist für ein professionelles Theater existentiell wichtig. Das ist nachvollziehbar und dennoch auch schade. Durch die Betonung der Bildungsebene gerät in den Hintergrund, was das Stück doch auch zeigen will: Geschichten von Begegnung und Abschied. Und genau das interessiert die Kinder und lässt sie staunen und mitschwingen. Ich persönlich hätte gern noch mehr gesehen: sich entwickelnde Emotionen, nicht nur in den Stimmen und Melodien, auch im Körper der Puppe. Für mich blieb sie Objekt. Sie könnte so viel mehr!

Und dazu ist es gar nicht so entscheidend, ob im Theaterstück reale oder Fantasiesprache gesprochen wird. Wichtig ist, dass der Theaterschaffende weiß, welche Stimmungen er mit den (sprachlichen) Klängen erzeugen will.

Und eine Szene blieb mir unverständlich: wozu müssen zweijährige Kinder sehen, dass Schauspieler mit Farbe spritzen? Warum dann noch, dass die Nünü-Puppe in diese Farbe tapst und als sei dies noch immer nicht genug, dass sie mit ihrem gefärbten Fuß noch die Nase des Schauspielers blau stempelt?

Wenn es hier um Bildung gehen soll, was lernt das Kind dann? Im Theater darf jemand das, was Zuhause und im Kindergarten verboten ist? Und damit meine ich das Farbeklecksen wie auch

fast grenzverletzende „Farb-Pistole-aufs-Publikum-halten“ gleichermaßen (und dabei bin ich komplett gar nicht gegen „schießen spielen“). Selbst wenn diese Sichtweise wiederholt übermäßig kritisch erscheint, das Stück bleibt mir die Erklärung schuldig.

Was ich hier auch „loswerden“ wollte: Therapeuten und Pädagogen, die in ihrer Arbeit mit Kindern Puppen bereithalten, können Theaterschaffenden gegenüber noch mehr aus ihren Erfahrungen berichten und selbst kritischer sein. Bisher scheint mir der Austausch darüber, was genau ein Kind in welchem Alter an Theaterelementen (Klang, Licht, Bewegung, menschliches Tun, Symbolisches, eine komplexe Geschichte,...) wahrnimmt, noch zu zaghaft und vor allem von Künstlerseite auch oft nicht gewollt. Noch weniger scheint es Austausch darüber zu geben, was die Kleinen dazu von wem brauchen. Vor kurzem las ich tatsächlich mal in einer Stückbeschreibung für Vorschulkinder: „... Beratung durch Frau XY, Entwicklungspsychologin...“. Das lässt hoffen. Halten wir die Augen offen!

Sonja Lenneke

*1 G. Hüther: „Rettet das Spiel“ 2016

*2 J. Piaget: „Die Psychologie des Kindes“ 1972

Stellungnahme von Theater Roos und Humbel

Das kleine Nünü und die blauen Wunder - Theater für die Allerkleinsten

von Silvia Roos und Stefan Roos Humbel

Mit wachsender Bestürzung haben wir Sonja Lennekes Artikel über unser Stück gelesen. Diese Kritik verletzt.

Wir möchten ein paar Dinge richtigstellen:

„7 kleine blaue Wunder“ ist ein Theaterstück und soll dringend als solches genossen werden. Es hat weder therapeutische Absichten noch erfüllt es irgendeinen Bildungsauftrag.

Wir wollen mit unserem Stück den Kindern und ihren Begleitpersonen ein Geschenk machen. Und es gibt nichts – absolut nichts Grossartigeres, als wenn ein ganzer Theaterraum voller Kinder und Erwachsener vor lauter Freude gluckst und glücklichst.

Wir suchen in unseren Kinderstücken nach einer zutiefst menschlichen Sprache, die von ganz jungen Kindern genauso wie von Erwachsenen verstanden wird. Natürlich muss die Dramaturgie und der äussere Rahmen des Stückes behutsam den

Möglichkeiten so kleiner Kinder angepasst werden. (kurze Erzählbögen, angepasste Dynamik, Licht im Saal, besondere Einstimmung, Eingehen auf Publikumsreaktionen etc.)

Ja – und die grosse Frage: Warum wohl spritzen wir auf der Bühne mit Farbe rum?

Ja? Weil es Spass macht! Und sich die Kinder mit uns freuen! Das Begleitmaterial hat übrigens denselben Zweck: Mit dem eigenen Tun den freudvollen Umgang mit Farbe erleben.

Und ganz richtig: Das Thema des Stückes das „hinten durch läuft“ ist wirklich Begegnung und Abschied. Und das muss man nicht proklamieren, davon wird jeder Zuschauer so viel mitnehmen, wie er braucht.

Theater ab 2 ist in erster Linie ein sozialer Anlass. Es ist ein „Erstkontakt“ mit dem Medium Theater. Es soll ein Ort sein, wo Kreativität uns miteinander verbindet.

Silvia Roos und Stefan Roos Humbel

Besuch in Berlin

Hauptmitgliederversammlung der UNIMA Deutschland

von Carolin Pietscher-Bücker

Die Hochschule für Schauspielkunst "Ernst Busch", Abteilung Puppenspiel war unser Gastgeber, etwa 50 von ca. 400 Mitgliedern waren der Einladung nach Berlin gefolgt. Auch die DGTP ist als Verein seit 2017 Mitglied bei der UNIMA. Während Antje Wegener schon zuvor Kontakt zu Menschen und Veranstaltungen der UNIMA geknüpft hatte (Zadar, Cork u. a.), war es für mich die erste Begegnung.

Die Hauptmitgliederversammlung am Samstag erforderte gutes Sitzfleisch mit einer Gesamtdauer von insgesamt 6 ½ Stunden und 20 Tagesordnungspunkten! Dennoch war es kurzweilig, stellten sich doch die Arbeitskreise: Amateure (im Puppentheater), Schatten (Theater), Road of Puppetry (eine Landkarte im Internet, auf der die Puppentheaterorte und die Tournée Bühnen verzeichnet sind. <http://unima.de/road-of-puppetry-2/>), Schule, Wissenschaft und Therapeutisches Figurenspiel vor und berichteten über ihre Aktivitäten im letzten Jahr. Für den Arbeitskreis Therapeutisches Figurenspiel erstattete uns Antje ausführlich Bericht. Interessant waren auch die politischen Vertretungen und die geplante Figurentheaterkonferenz im August (24.8.-2.9.).

Die Wahlen und Abstimmungen waren super mit farbigen bzw. weißen Stimmzetteln organisiert, die Moderation war straff und konsequent, was bei diesem Programm auch nötig war. Es wurde lebhaft, aber erfreulich konstruktiv diskutiert und man einigte sich am Ende auch auf die nächsten Handlungsschritte.

Während es am Freitag- und Samstagabend jeweils einen Besuch in einem Theater gab, hatten uns die Studenten am Sonntagvormittag nicht nur zum Frühstück, sondern auch zum Maskenvorspiel des ersten und zweiten Studienganges eingeladen. Das erste Stück war ein humorvolles, tiefgründiges philosophisches Spiel mit schier unendlich langen Texten. Während ein zweites, das gänzlich ohne Sprache auskam, durch die tänzerischen als auch minimalen Bewegungen faszinierte. Wir staunten über so viel Kompetenz und Präzision nach nur 6 Wochen Proben.

Bereichernd waren für mich auch die vielen Begegnungen in den Pausen mit interessanten Menschen, die die Puppen und ihr Idealismus, mit ihnen etwas zu tun, eint.

Carolin Pietscher-Bücker

denkste: puppe

Die erste Ausgabe der Zeitschrift „denkste: puppe“ des Universitätsverlags Siegen ist online verfügbar. Herausgeberinnen sind Insa Fooken und Jana Mikota.

Themenschwerpunkt: Puppen in Bedrohungsszenarien

Topic Focus: Dolls and Puppets in Threat Scenarios

Die Zeitschrift ist zu finden unter:

<http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2018/1321/index.html>



Autoren gesucht!

Wir freuen uns sehr, Euch erneut einen umfangreichen Newsletter schicken zu können! Wir möchten darauf hinweisen, dass die Artikel die Meinung der jeweiligen Autoren wiedergeben, die nicht mit Einklang mit der Meinung der Redaktion stehen muss.

Dies ist nur unter Eurer Mithilfe möglich. Der nächste Newsletter wird im Oktober dieses Jahres erscheinen. Wir freuen uns sehr über Berichte von Euch, über Eure Arbeit, Eure Erfahrungen, Literaturempfehlungen, usw.

Mail an dgtp_ev@t-online.de oder c.pietscher@dgtp.de

Herzlichen Dank

Die Redaktion

Carolin Pietscher-Bücker. Pamela M. Brockmann. Esther Koller-Duss

Bildquelle: <http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2018/1321/index.html>

Ein KÄNGURU für die Figurenspieltherapie

Besondere Beziehungsgeschichten

von Annemarie Hänni-Reber

Vor einigen Jahren suchte ich nach einer Tierfigur, die symbolisch für sichere Bindung, Geborgenheit und Beziehung stehen könnte und gestaltete ein Känguru mit Kind und Embryo im Beutel. Dabei wusste ich noch nicht, welcher therapeutische Schatz sich darin verbarg.

Martin* und das Känguru-Kind

Gleich zu Beginn der Therapie entdeckte Martin, 6 Jahre, unter den Figuren das Känguru mit dem Känguru-Kind im Beutel. Er war von dieser Figur so angetan, dass er fortan Känguru-Geschichten spielte:

Das kleine Känguru konnte nicht im sicheren Beutel der Mutter bleiben, denn das kleine Känguru war krank und konnte nicht trinken, es musste mit einem Schläuchlein ernährt und ganz besonders gepflegt werden.

Martin wurde sechs Wochen zu früh mit einem Notkaiserschnitt auf die Welt geholt und war so schwach, dass er mit der Sonde ernährt werden und getrennt von seiner Mutter in der Neonatologie bleiben musste. Die Mutter fühlte sich wie durch eine unsichtbare Wand von Martin getrennt. Das Känguru bot Martin ein symbolisches Bild für das, was ihm in seinen ersten Lebenswochen fehlte. Im Spiel mit dem kleinen Känguru konnte er sichtbar machen, was ihn innerlich verunsicherte: die fehlende, unmittelbare Nähe und Sicherheit der Mutter nach der Geburt. Martin und seine Mutter konnten in Spiel und Gespräch die für beide schwierigen Erfahrungen ordnen, neu erfinden und so spielen, wie sie sich die Zeit nach der Geburt gewünscht hätten: Das kleine Känguru durfte solange es wollte im sicheren Beutel der Mutter bleiben. Im Beutel war es warm und sicher, das Kleine hatte immer genug Nahrung und war ganz nah bei der Känguru-Mutter.

Im Verlauf der Therapie wurde das kleine Känguru gesund und stark, es wurde mutiger und entdeckte die Welt, indem es immer öfter den Beutel der Mutter verliess. Schliesslich fand es den Schatz, zu dem es den Schlüssel schon hatte.



Symbolik des Kängurus

Das Junge im Beutel seiner Mutter steht symbolisch für Schutz und Geborgenheit in enger Verbundenheit mit der Mutter. „Anders als Tiere mit einer Plazenta bewahren Beuteltiere ... ihren Nachwuchs extrem nahe bei sich. In der dunklen Wärme des mütterlichen Beutels saugt das Baby nach Belieben und wird von der Mutter über viele Monate gesäubert und behütet, bis es in der Lage ist, sich auf eigene Faust hinauszuwagen. ... Das Känguru bietet ein Musterbeispiel für das Nähren, was auch immer wir gebären Es lehrt uns, solches dicht bei uns zu halten und es in Dunkelheit zu nähren, bis es entwickelt genug ist, freigelassen und der Welt dargeboten zu werden.“ („Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern“, Ami Ronnberg, Kathleen Martin, 2011, Verlag TASCHEN GmbH)

Känguru-Babys kommen nach nur 20-40 Tagen noch als Embryo, nur ca. 2 cm gross, zur Welt. Nur die Vorderfüsse sind schon gut entwickelt. Damit kann es der von seiner Mutter auf ihr Fell geschleckten Spur entlang in den Beutel der Mutter klettern. Sobald es dort angelangt ist, saugt es sich an einer der vier Zitzen fest und lässt sie für die nächsten Monate nicht mehr los. Mutter und Kind sind aufs engste verbunden.

Die wissenschaftliche Bezeichnung des Kängurus ist Macropodidae, „Gross-Fuss“ und weist damit auf ein weiteres Merkmal der Tiere hin: auf die grossen Füsse. Mit diesen und den starken Hinterbeinen können Kängurus grosse Sprünge machen und dadurch sehr schnell vorwärtskommen. Der kräftige Schwanz dient bei den Sprüngen zur Balance. Kängurus können aber nicht wie andere Tiere rückwärtsgehen.

Mit den grossen Füssen und kräftigen Hinterbeinen kam ich beim Gestalten des Kängurus nicht recht klar: sie waren mir beim Spiel im Weg. Deshalb liess ich schliesslich die Beine weg. Mir war aber wichtig, dass die Känguru-Mutter so gespielt werden kann, dass das Kleine im Beutel möglichst Körper-nahe bei der Spielerin / dem Spieler ist. Die schon genähten Beine des Känguru-Kindes nähte ich so um, dass ein Känguru-Embryo entstand, was sich als besonders hilfreich erweisen sollte, denn dieses wurde schon mehrmals zur Schlüsselfigur, mit welcher der frühe Verlust eines Kindes während der Schwangerschaft aufgenommen und verarbeitet werden konnte.

Alicia* und die Suche nach „etwas“

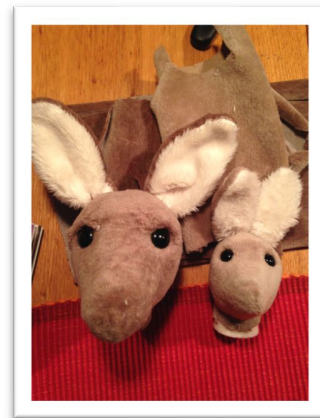
Auch Alicia entdeckte das Känguru mit Kind und Baby im Beutel in der ersten Stunde. Sie spielte in den folgenden Stunden die immer ähnliche Geschichte: sie nimmt Känguru-Kind und -Baby aus dem Beutel. Das Kind spielt auf der Wiese, das Baby „ist verloren gegangen.“ Das Känguru-Kind sucht „etwas“. Nach langem Suchen findet es einen Krug. Darin ist das verlorene Känguru-Baby. Dieses zeigt dem Känguru-Kind einen grossen Schatz, den es ihm schenkt. Die beiden springen vor Freude in den Himmel und zurück, danach geht das Känguru-Baby zurück in den Krug.

Im Gespräch mit den Eltern erzählte die Mutter, dass sie zwei Jahre nach der Geburt von Alicia ein zweites Kind im 4. Schwangerschaftsmonat verloren hatte. Nach diesem Verlust habe sie unter schweren Depressionen gelitten und kaum noch für Alicia sorgen können. Sie habe Alicia noch nie davon erzählt.

Alicias Känguru-Geschichten machten ihre unbewusste Erinnerung an die Zeit sichtbar, in der sie ein Geschwisterchen und die Verbindung zu ihrer Mutter verlor.

Sonja* und die unlösbaren Aufgaben

Noch einmal eine andere Beziehungsgeschichte zeigte sich im Spiel von Sonja*. Sie wurde wegen mangelndem Selbstwertgefühl und geringer Frustrationstoleranz für die Figurenspieltherapie angemeldet.



Sie brauche eine Prinzessin, erklärte Sonja in der ersten Stunde. Beim Modellieren und später im Spiel war es oft schwer auszuhalten, wie lieblos und abwertend Sonja die Prinzessin behandelte. Bei der Vorbereitung einer Geschichte mit der Prinzessin, entdeckte Sonja das Känguru. Kaum hielt sie es auf der Hand, riss sie das Känguru-Kind grob aus dem Beutel. Darauf spielte Sonja Geschichten, die stets von der Känguru-Mutter handelte, die dem Känguru-Kind, welches die Therapeutin spielen musste, unmöglich zu lösende Aufgaben erteilte. Sie liess dem Känguru-Kind keine Chance in die Nähe der Mutter zu kommen und schon gar nicht, dass es hätte in den Beutel schlüpfen dürfen. Die Känguru-Mutter liess mit der Zauberin zusammen hohe, z.T. unsichtbare Mauern und Türme zwischen Mutter und Kind entstehen, die das Kind niemals überwinden konnte.

Sonjas Mutter versuchte ihrer Tochter liebevoll zu begegnen, aber ihre eigenen Verletzungen machten es ihr schwer, eine echte, tiefe Beziehung zu Sonja aufzubauen. Jede Nähe war ihr zu viel. In ihrer Kindheit erlebte die Mutter von Sonja Gewalt und Übergriffe. Ihr Verhalten der Tochter gegenüber war von Doublebinds geprägt, Sonja wusste nie, woran sie war, und konnte nichts richtig machen.

**In den oben erwähnten Beispielen sind Namen und soziodemografische Ananhen zum Schutz der Kinder und ihren Familien verfremdet worden
Bildquelle: Annemarie Hänni-Reber*

Auf der Bühne wurde die Not von Mutter und Tochter in den Känguru-Geschichten sichtbar. Als die Mutter selber professionelle Hilfe suchte, begannen sich langsam auch die Geschichten von Sonja zu verändern. Sonja selber wollte nun das Känguru-Kind spielen und wagte sich damit vorsichtig-zögerlich auch mal für einen Moment in den Beutel zurück.

So erlebe ich immer wieder, wie das Känguru für Kinder mit Beziehungsschwierigkeiten zu einer wichtigen Figur wird, an und mit der Beziehungen entwickeln können.

Känguru nähen

Damit Känguru-Kind und -Baby gesäugt werden können, habe ich diesen auf den Mund die eine Hälfte eines Druckknopfes genäht. Dies bedingt, dass der Kopf aus Stoff sein muss. Damit alle Kängurus gleich sind, habe ich auch den Kopf der Mutter mit Niki-Plüsch überzogen.



Material:

Styropor 7x7x10 cm (Mutter), 4x4x7 cm (Kind)
ca. 20x30cm Niki-Plüsch, ca. 30x60cm heller flauschiger Stoff für Bauch und Beutel, ca. 40x60cm Fell-Imitat, starker Knopfloch-Faden, lange Puppen-Nadel, Augenknöpfe und ein kleines Stück Leder, Gummiband (Elastik) 1cm breit, Druckknöpfe und Perlgarn

Kopf:

Aus Styropor den fast eierförmigen Kopf zuschneiden und für die Augen Höhlen schneiden.

Ein Stück Niki-Plüsch straff über den Kopf ziehen, mit Stecknadeln auf der Unterseite des Kopfes feststecken, überstehender Stoff wegschneiden und dann mit starkem Faden von der Nase her nach hinten mit Matratzenstich zusammennähen, Hinterkopf noch offen lassen. Nun mit der langen Puppen-Nadel und starkem Faden durch ein Stück Leder (damit der Knoten nicht in den Styropor rutscht und die Augen nicht locker werden) vom Hinterkopf zum einen Auge stechen, den Faden durch die Öse des Auges ziehen und wieder zurück zum Hinterkopf und durchs Leder stechen, gut anziehen und festknoten und auf gleiche Weise das zweite Auge befestigen. Nun kann der restliche Stoff über den Hinterkopf gezogen und festgenäht werden. Anstatt ein Halsröhrchen setze ich einen Fingerling aus dickem Wollfilz ein. Auch in die Arme der Känguru-Mutter habe ich solche Fingerlinge genäht. Sie ermöglichen einen sicheren Sitz auf dem Finger und damit ein gutes Bewegen der Arme, so dass die Mutter ihr Kind z.B. streicheln oder halten kann.

Körper

(Achtung: Nahtzugaben zugeben!)

Muster auf DinA3 vergrößern

Bauchteil 1x aus flauschigem Stoff schneiden, Beutel-Teil an Bruchkante gefaltet, also doppelt, zuschneiden (das Kind soll sich einkuscheln können), Seitenteile 2x, Arme 4x, Schwanzteil 1x aus Fell-Imitat zuschneiden, Ohren je 2x in Fell-Imitat und flauschigem Stoff zuschneiden.

Nähen:

Schwanzteil bis zum Körper-Ansatz und die beiden Seitenteile am Rücken bis Schwanz-Ansatz schliessen, dann offener Schwanzteil an offenen Rückenteil nähen. Ev. kleine Falte auf Ansatzlinie (Linie auf Muster „Ansatz zu Körper“) des Schwanzes nähen, damit der Schwanz nicht einfach herunterhängt.

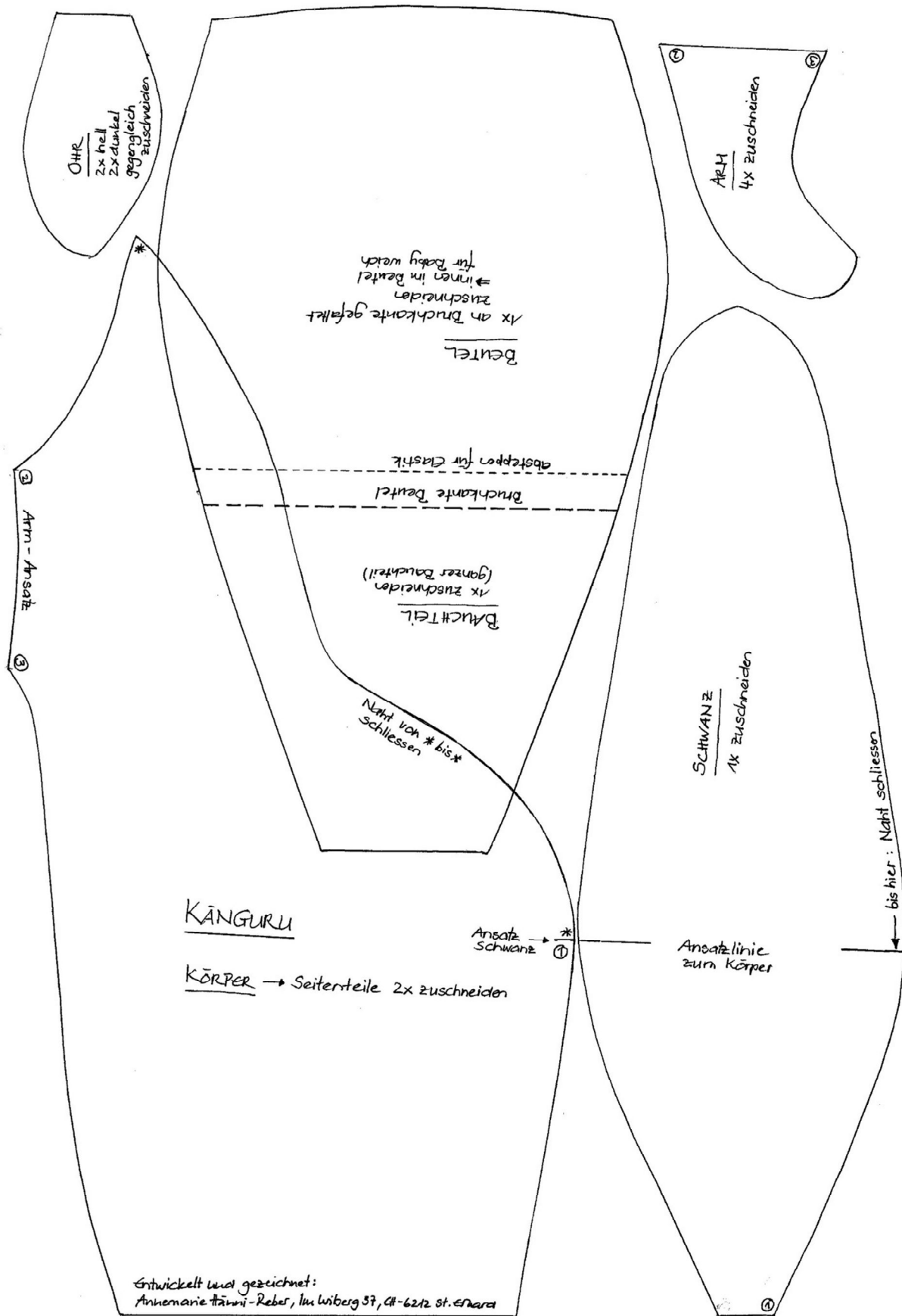
Beutel parallel zur Bruchkante ca. 1 cm tief absteppen, ein Elastik-Band einziehen und feststecken. Nun den Beutel auf Bauchteil (damit wird das Elastik gleich festgesteppt) und diesen zwischen die Seitenteile nähen, für die Arme eine Öffnung lassen! Nun die Arme zusammennähen und von Hand in die Öffnung nähen.

Eine andere Variante ist, die Armteile zuerst an die entsprechenden Teile nähen und dann erst den Körper zusammennähen.

Nun kann von Hand der Kopf an den Körper und die Ohren an den Kopf genäht werden. Zum Schluss Nase und Mund mit schwarzem oder braunem Perlgarn aufsticken, die Druckknöpfe annähen (der Teil mit der Vertiefung am Mund des Känguru-Kindes / -Babys, die Teile mit dem kleinen Köpfcchen im Beutel als Zitzen anbringen).

Annemarie Hänni-Reber

Bildquelle: Annemarie Hänni-Reber



Neuer Vorstand für die DGTP e.V.

Antje Wegener übernimmt den Vorsitz der DGTP e.V.

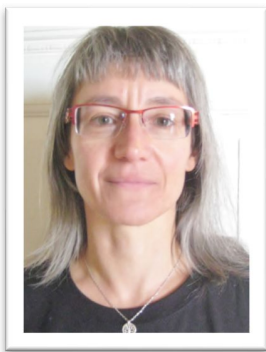
von Pamela M. Brockmann

Nach sechs Jahren im Vorstand der DGTP e.V. habe ich nun den Vorstand verlassen. Es waren sehr spannende sechs Jahre. Nachdem es zu Beginn meines Eintritts in den Vorstand zunächst so aussah, als hätte die DGTP e.V. keine Zukunft mehr, steht der Verein heute sehr lebendig, mit engagierten Mitgliedern und finanziell gesund da. Damit ist es mir auch leichtgefallen, den Vorsitz an Antje Wegener zu übergeben. Ich werde die DGTP weiterhin durch die Pflege der Homepage unterstützen, sowie den Newsletter layouts.

Ich wünsche dem neuen Vorstand viel Freude an seiner Aufgabe für die Figurenspiel-Therapie weiteres zu bewegen, an der internationalen Vernetzung zu arbeiten und die DGTP wachsen zu lassen.

1. Vorsitzende

Antje Wegener war bislang als Beisitzende Teil des Vorstandes und übernimmt nun die Aufgaben der 1. Vorsitzenden.



2. Vorsitzende

Carolin Pietscher-Bücker bleibt weiterhin unsere 2. Vorsitzende und ist insbesondere für den Newsletter verantwortlich.



Kassiererin

Ute Heimann wird weiterhin als Kassiererin für die DGTP e.V. tätig sein, wofür wir ihr sehr dankbar sind!

Neu im Vorstand sind Dorothea Erasmy, Monika Scislowski und Hilarion Petzold als Beisitzer. Sie stellen sich im Folgenden selbst vor:

Unverhofft kommt plötzlich: Neu im Vorstand - Dorothea Erasmy



Geboren 1968 und naturnah in einem kleinen Dorf in der Eifel in einer Großfamilie im land- und gastronomischen Bereich groß geworden, kam ich von klein an mit ganz unterschiedlichen Charakteren, Temperamenten, Generationen und Milieus in Berührung. In der Rückschau sehe ich darin ein frühes Übungsfeld in der Akzeptanz und dem Respekt gegenüber der Verschiedenartigkeit von Menschen und ihrer Lebenswege.

Um diesen Respekt bemühe ich mich jeden Tag aufs Neue. Dies bedeutet für mich, neugierig und entwicklungsfreudig zu bleiben, aber auch Grenzen zu sehen, anzunehmen oder flexibel neue Wege zu beschreiten.

Mein aktuelles Arbeitsfeld bietet dahingehend immer wieder Gelegenheit. Seit 2008 arbeite ich in einem sich immer weiter ausbauenden Therapiezentrum für Kinder und Familien in Luxemburg mit dem Schwerpunkt psychotherapeutischer und pädagogischer Arbeit.

Bildquelle: Dorothea Erasmy

Dem vorangegangen sind eine Ausbildung als Ergotherapeutin in Frankfurt/M., sowie langjährige Berufserfahrungen in ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern in Frankfurt, Trier und Luxemburg. Diese reichen von der Arbeit mit neurologisch erkrankten älteren Menschen über die Begleitung psychisch erkrankter Erwachsener bis hin zum Mit-Aufbau eines Nachsorgezentrums für krebs-, chronisch- und schwerkranke Säuglinge, Kinder und Jugendliche.

Spannend war und ist für mich die immer wieder neu geforderte Flexibilität in Hinblick darauf, gute Zugangswege zu meinem Gegenüber zu finden und Räume zu schaffen, in denen heilsame Entwicklung möglich ist. Neben anderen therapeutischen Wegen wie kunsttherapeutische Methoden, Körperarbeit, Entspannung, integrative Kinder- und Jugendlichentherapie, Traumatherapie kommt das Therapeutische Puppenspiel zum Einsatz. Meine Weiterbildung in diesem Bereich absolvierte ich von 2004-2006 am Frankfurter Institut für Gestaltung und Kommunikation. Mit dabei war damals mein heute zwölfjähriger Sohn.

Der Umgang mit dem erlernten therapeutischen Puppenspiel erforderte je nach Arbeitsfeld und Setting immer wieder kreative Wege und Abwandlungen. Dies sehe ich aber eher als Herausforderung, die Arbeit mit den Figuren lebendig zu halten. Persönlich und beruflich ist mein Anliegen, Suchende und Findende zu bleiben, offen und neugierig.

Zur Mitarbeit im Vorstand der DGTP kam ich gänzlich ungeplant. Nachdem ich einige Jahre nicht an den Mitgliedertreffen der DGTP teilnehmen konnte, habe ich mich spontan und auf direkte Nachfrage hin zur Wahl des Beirats aufstellen lassen. Meine Möglichkeiten der Mitarbeit sehe ich derzeit darin, konkret anfallende Aufgaben im Hintergrund zu übernehmen, um die Vorsitzenden in ihrer Arbeit zu unterstützen. Ich freue mich aber auch auf eine offene und kritische Auseinandersetzung zu den verschiedenen Einsatzgebieten und Varianten des Therapeutischen Puppenspiels im Sinne der Weiterentwicklung eines jeden Menschen.



Neu im Vorstand – Monika Scislowski

Monika Scislowski, Jahrgang 1953, verheiratet, drei erwachsene Kinder. Ich bin Sozialarbeiterin, zum Therapeutischen Figurenspiel bin ich relativ spät gekommen. In 2002 habe ich die Ausbildung bei Gudrun Gauda in Frankfurt gemacht, dann die Prüfung HP und seitdem arbeite ich berufsbegleitend Arbeit in eigener Praxis. Schwerpunkt der therapeutischen Arbeit sind Pflege- und Adoptivkinder. In den folgenden Jahren habe ich noch eine Zusatzausbildung in Sandspiel nach Dora Kalff in Köln gemacht. Ich bin seit vielen Jahren Mitglied, war aber durch meine berufliche Auslastung nicht aktiv. Im Sommer werde ich in Rente gehen, meine Praxis weiterführen und hoffe, den Vorstand in seiner Arbeit unterstützen zu können.

Monika Scislowski

Neu im Vorstand – Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold



Warum ich mich jetzt wieder in die Vorstandsarbeit begeben habe? Meine Erfahrungen mit Puppen hatte ich in einem Artikel: "Die Geheimnisse der Puppen" zusammengefasst (Petzold 1983a, jetzt wieder <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/10-2016-petzold-hilarion-g-1983b-geheimnisse-der-puppe.html>). Er ist heute noch grundlegend und war damals Anstoß für mich, unsere Gesellschaft zu gründen und immer wieder unsere Tagungen zu besuchen.

Heute stehen wir vor den Herausforderungen vertiefter Theorienbildung, wissenschaftlicher Begründungen und Nachweise und da dachte ich: Hier kannst Du mit Rat und Tat für den Dialog "PraktikerInnen, TheoretikerInnen, ForscherInnen" vielleicht etwas beitragen.

Hilarion Gottfried Petzold, geboren im Krieg 1944, in Deutschland und Frankreich aufgewachsen mit Tieren, Musik, Puppen- und Theaterspiel und viel, viel Natur im Westerwald, den Weinhängen bei Reims (Rily La Montagne), in Düsseldorf und am Niederrhein. Ich bin in eine künstlerische, naturverbundene, naturwissenschaftlich interessierte Familie hineingeboren worden, die ein hohes politisches und altruistisches Engagement hatte: in der Friedensarbeit, in der ehrenamtlichen Suchthilfe, in der Kulturarbeit. Puppenanfertigung und Puppenspiel seit meinem fünften Lebensjahr. Die Mutter war darin meisterhaft wie im Erzählen und im Gedichte-Schreiben, a published poet. Malen, die Frühgeschichte, Pflanzen und Tiere kennen lernen, Mikroskopieren, die Landwirtschaft verstehen, Vielsprachigkeit, das war Vaters Gebiet, als Agronom und Maler ausgebildet, Kriegsdienstverweigerer im Dritten Reich, Verfolgter des Nazi-Regimes, bis ins hohe Alter als Pazifist aktiv. So waren die Einflüsse meiner Sozialisation und Ökologisation (das sind die Landschaftseinflüsse), die sich in meiner Lebensarbeit niedergeschlagen hat. Ich wurde zum Begründer der "Integrativen Therapie", die ich seit 1965 mit einigen KollegInnen und Freunden entwickle, ein methodenübergreifendes Verfahren, das Kreativtherapie und Naturtherapie einbezieht. Ich gründete mit Johanna Sieper, Hildegund Heinel und Ilse Orth die "Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung", eine staatlich anerkannte Bildungseinrichtung am Beversee, Hückeswagen, im "Naturpark Bergisches Land", wo auch Kinder- und Gerontotherapie gelehrt wird und natürlich Puppenspiel und Arbeit mit kreativen Medien in den Kursen seinen Ort hat. Ich habe nach einer Landwirtschaftslehre am Niederrhein ab 1963 in Paris studiert Philosophie und Psychologie und orthodoxe Theologie (Dr. phil., Dr. theol.), dann in Düsseldorf und Frankfurt Medizin und Heil- und Sonderpädagogik (Dr. phil. Frankfurt 1979). Seit 1971 habe ich als Dozent und Professor im Bereich der Psychologie, Sozialarbeit, Gerontologie, Supervision gelehrt, von 1979 bis 2004 als ordentlicher Professor "Psychologie, klinische Bewegungstherapie

und Psychomotorik in der Lebensspanne" an der Freien Universität Amsterdam. Zahlreiche Gastprofessuren darunter 1980 - 1989 in Bern bei Klaus Grawe in der klinische Psychologie.

In Salzburg habe ich am Carl Orff-Institut Heilpädagogik und klinische Entwicklungspsychologie (1989 - 1996) als Gastprofessor gelehrt und seit 2000 bin ich visiting Professor und in der Leitung des Studienganges Supervision an der Donau Universität in Krems bis heute tätig. Als approbierter Psychotherapeut und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut habe ich mich mit PatientInnen aller Altersstufen befasst, weil ich das Leben verstehen wollte - ich bin immer noch damit beschäftigt. Das Leben ist vielfältig und ko-kreativ. Ich bin ein vielfältiger Mensch, bekennender Europäer und für Menschen engagiert in vielen ko-kreativen Projekten. Ich habe kreative Therapieverfahren erlernt: bei J.L. und Zerk Moreno das Psychodrama, bei Dick Price, F. Perls u.a. Gestalttherapie, Ferenczianische Psychoanalyse, Körpertherapie, Verhaltenstherapie usw. usw. Dabei habe ich für mich entdeckt: alle Therapieverfahren haben nützliches beizutragen: Deshalb Integrative Therapie. Alle Therapien fördern Entwicklungsprozesse, deshalb entwicklungsorientierte Therapie und alle basieren auf einer guten therapeutischen Beziehung, deshalb beziehungsorientierte Therapie die, soll sie gelingen, ein ko-kreativer Prozess werden muss, darum kreative Therapie. Sie braucht heilsame soziale und ökologische Umwelten. Ohne Familien- und Netzwerkperspektiven geht nichts und ohne die Natur nicht minder: Zur Therapie und zum Alltagsleben muss das "doing social and going green" dazugehören. Das alles macht einen integrativen Zugang zum Menschen und ein integratives und ko-kreatives Arbeiten mit Menschen aus - es macht Freude.

Zu meinem Leben und Werk vgl. die Festschrift: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.

Hilarion Petzold

EDT - Entwicklung, Erziehung und Therapie

Informationen aus der UNIMA-Kommission

von Antje Wegener

Antje Wegener nahm am 13.5. 2018 am Treffen der UNIMA-Kommission für Entwicklung, Erziehung, Therapie teil. Es fand innerhalb des internationalen UNIMA-Rätetreffens und der FIDENA in Bochum statt. Dort wurde über neue Publikationen und eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit gesprochen. Die Zusammenarbeit mit der Forschungskommission wird praktisch und personell intensiviert (Cariad Astles, Emma Fisher, Asa Viklund, Antje Wegener). Zum Beispiel soll das erfolgreiche *Symposium "Broken Puppet"* dauerhaft jährlich etabliert werden. Das nächste wird für April 2019 in Birmingham mit dem Thema *"Ausbildung und Training im Bereich des angewandten Puppenspiels"* geplant. Spürbar ist eine fortschreitende engagierte und konkrete Vernetzung der Spezialisten.

In Santiago de Chile hat die engagierte Puppenspielerin Andrea Markovits eine Weiterbildung zum Therapeutischen Figurenspieler eingerichtet. Sie widmet sich auch in ihren Theaterprojekten der Aufarbeitung gesellschaftlicher Traumata wie der einer Militärdiktatur: *Puppet in transit*.

<https://www.youtube.com/watch?v=18yfOCj1y8&feature=youtu.be>

<https://www.youtube.com/watch?v=85omRQSjHZU>

Oscar Goldszmidt berichtet von seinem Workshop in Sorocaba, Brasilien, der sich über Puppenspiel des Themas Mobbing annahm. Im Rahmen des Ethik-Unterrichts arbeiteten zwei Gruppen mit je 15 12-13jährigen Schülern.

Aus eigenen Erlebnissen entwickelten sie Stücke, die sie dem Schulpublikum präsentierten. Aus der Zeit nach dem Projekt berichten die Lehrer von einer deutlich verbesserten Atmosphäre unter den Schülern sowie einer gewachsenen Lernmotivation generell.

Die Arbeit in den Gruppen mit Figuren berührte die Schüler emotional, was Oscar Goldszmidt für die Basis eines besseren Braziliens hält.

Vídeo Inglês: <https://youtu.be/xuAelZhQyqg>

Vídeo Espanhol: <https://youtu.be/rwhTVhwacdo>

Es gibt eine Ankündigung für das 2. Therapie-Seminar Ende September in Brasilien.

Thema ist: „Puppe und Menschen mit Behinderungen: Praxis in Kultur, Erziehung und Gesundheit“

Bis zum 30.5.2018 können Beiträge eingereicht werden.

Kontakanfragen bitt an a.wegener@dgtp.de

Puppetry Association Origen's and UNION INTERNATIONALE DE LA MARIONNETTE - UNIMA's Commission for Education, Development and Therapy announce the call for submission of papers for the II Puppet Therapy Seminar of Belo Horizonte themed Puppets and the person with disabilities: Practices in Culture, Education and Health - which will take place on September 27, 28 and 29 in Belo Horizonte, MG, Brazil.



DIPLOMADO
MUÑECOTERAPIA
SEGUNDA VERSION 2018



contacto@muncoterapia.cl
WWW.MUNECOTERAPIA.CL



USING PUPPETS WITH CHILDREN AND FAMILIES IN DIAGNOSIS AND TREATMENT – with Dr. Eleanor Irwin (PhD, RDT, TEP)

TIME:	14.30-17.30 hrs on Saturday the 16 th of June, 2018
PLACE:	Norra Allégatan 7, Gothenburg, Sweden (next to Järntorget)
FEE:	60 Euro (20 Euro registration fee upon later instructions)
ATTENDANCE:	Fill in form at www.therapeuticpuppetry.com/EVENTS
CONTACT:	Questions are sent to Åsa Viklund at info@asaviklund.se
OTHER:	No prerequisites, therapeutic experience is preferable.



3. Deutsche Figurentheaterkonferenz vom 24.8. – 2.9.2018 im Theater der Nacht in Northeim

Fr. 24.8. + Sa. 25.8. Theorie-Symposium

Mit dem Thema »Die menschliche Vorstellungskraft – Puppenspiel und Neurologie (The Power of Imagination, Puppetry and Neurology)«

So. 26.8. – So. 2.9. Praktische Arbeit – Workshopwoche

Austausch der Figurentheater mit Workshops, Aufführungen & Diskussionen
DIE KONFERENZ

Nach den Erfolgen der 1. und 2. Deutschen Figurentheaterkonferenz geht es nun in die dritte Runde. Unima und VDP laden ein – über Verbands- und Institutionsgrenzen und über die Trennung von Profis und Amateuren hinweg. Wir wollen unsere Kunstform stärken und ihr Profil schärfen, indem wir uns gemeinsam fortbilden. Sowohl das Theorie-Symposium als auch die praktische Arbeit in der Workshopwoche sollen dazu beitragen. Im letzten Jahr haben wir uns mit dem Thema »Figurentheater und Politik« befasst. In diesem Jahr wollen wir uns der menschlichen Vorstellungskraft und ihren wissenschaftlichen, puppenspielerischen und kommunikativen Implikationen widmen. Aber die Politik bleibt nicht außen vor. Der Verband Deutscher Puppentheater wird in diesem Jahr 50 Jahre alt. Der Berufsverband hat Fortbildungen, einen Studiengang und die KSK für uns erstritten. Aus diesem Grund bieten wir neben den drei Workshops im Jubiläumsjahr speziell für die Profisein Inszenierungsprojekt an.

Weitere Infos unter: <http://unima.de/die-konferenz-uebersicht/>

Flyer-Download unter: http://unima.de/wp-content/uploads/2018/04/3.FTK_Flyer2_web.pdf (Bildquelle)

5. Festival „Land in Sicht – Theater, Geschichten und mehr...“

Vom 02. bis 9. Juni 2018 findet nun zum fünften Mal das Festival „Land in Sicht – Theater, Geschichten und mehr...“ in Helmstadt-Bargen statt. Es ist ein spartenübergreifendes und Generationen verbindendes Festival im Bereich der Darstellenden Kunst mit dem Schwerpunkt Figurentheater. Durchgeführt wird das Festival vom Figurentheater-FEX in Kooperation mit dem Verein PUK e.V. (Puppe und Kunst). Im Rahmen des Festivals finden verschiedene Aufführungen in Schulen und Kindergärten statt und es gibt an zwei Abenden öffentliche Veranstaltungen für Erwachsene.

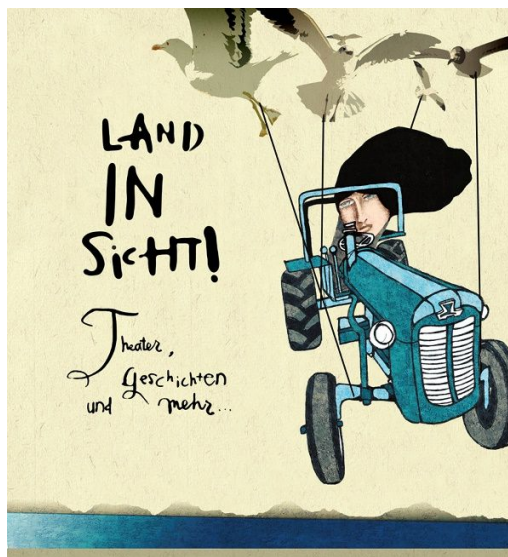
Die Eröffnung des Festivals findet am 04.06.2016 um 20.00 Uhr in der Werkstattbühne in Helmstadt statt mit dem Stück „Die Bettleroper“ mit dem Theater Gugelhupf aus Gernsheim. Eine große Oper auf kleiner Bühne von John Gays.

Den Abschluss bildet dann ein kulinarischer, gezeichneter, verlesener Abend der besonderen Art mit dem Ausnahmekünstler Mehrdad Zaeri, ebenfalls in der Werkstattbühne in Helmstadt, statt.

Karte können bereits reserviert werden unter Tel. 07263/919088 oder figurentheater-fex@gmx.de. Um Voranmeldung wird gebeten! Der Eintritt kostet 10,- €

Unterstützt wird das Festival von der Volksbank Neckartal eG.

Weiter Infos auf der Homepage <https://www.pukev.de>



Bildquelle: Martin und Ute Fuchs

Wir wünschen Euch einen schönen Sommer!



DGTP e.V.

Homepage: www.dgtp.de

Kontakt: dgtp_ev@t-online.de

FFT

Homepage: www.figurespieltherapie.ch

Kontakt: sekretariat@figurespieltherapie.ch

Bildquelle: Luise / pixelio.de